

druck, dass die Begrifflichkeiten vermennt und gleichgesetzt werden, dadurch läuft es Gefahr, die Gleichstellungserfolge, die aus einzelnen Maßnahmen resultieren und den dafür betriebenen Kraftaufwand, zu bagatellisieren. Das Herausarbeiten der unterschiedlichen Länderkontexte von Deutschland und Österreich und ihrer jeweils spezifischen wissenschafts- und gleichstellungspolitischen Pfade hätte an dieser Stelle produktiver aufgegriffen werden können. Das zu Beginn des Buches gegebene Versprechen, Ansätze zur Frage zu präsentieren, „ob und wie die Universität zu retten ist“ (16), kann auf diese Weise nicht von den Autor\*innen eingelöst werden. Was vielmehr notwendig wäre, ist ein neuer Austausch *zwischen* Geschlechterforschenden und Gleichstellungspraktiker\*innen, wie er bereits an anderen Orten konstruktiv erfolgt ist (z.B. Riegraf/Plöger 2009; Löther/Riegraf 2017).

## Literatur

**Löther, Andrea/Riegraf, Birgit** (Hg.), 2017: Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung. Veränderte Governance und Geschlechterarrangements in der Wissenschaft. Leverkusen.

**Riegraf, Birgit/Plöger, Lydia** (Hg.), 2009: Gefühlte Nähe, faktische Distanz. Geschlecht zwischen Wissenschaft und Politik: Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung auf die „Wissensgesellschaft“. Opladen.

**Sabine Hark, Johanna Hofbauer**, 2023: Die ungleiche Universität. Diversität, Exzellenz und Anti-Diskriminierung. Wien: Passagen Verlag. 173 S., ISBN: 987-3-7092-0509-9.

Birgit Sauer und Otto Penz

## Konjunktur der Männlichkeit. Affektive Strategien der autoritären Rechten

JOHANNES KORAK

Als „(i)ntense. Great Book“ bezeichnete Elon Musk (2021) das Buch „In Stahlgewittern“ von Ernst Jünger. Diese positive Bezugnahme auf eine um Gewalt zentrierte Männlichkeit knüpft an die „maskulinistische Identitätspolitik“ (130) der autoritären Rechten an, die *Birgit Sauer* und *Otto Penz* analysieren. Konkret fragen die beiden Autor\*innen, wie „Gender, Sexualität und Maskulinität“ (21) von der autoritären Rechten adressiert werden. Dabei gehen Sauer und Penz der im ersten Kapitel dargelegten These nach, dass diese Akteure über antifeministische Diskurse bestimmte Affekte (wie Wut) bündeln, um autoritäre Haltungen in Körper einschreiben zu können. Vor diesem Hintergrund analysieren die Geschlechterforscher\*innen ein breites Datenmaterial bestehend aus Reden, Programmen oder Stellungnahmen von autoritär-rechten Parteien und Bewegungen in Deutschland und Österreich zum Thema (Anti-)Gender.

Im zweiten, dritten und vierten Kapitel erläutern Sauer und Penz ihre theoretische Perspektive und den Untersuchungskontext. Unter dem Stichwort „affektive Konjunktur“ fassen sie ihre Lesart der Konjunkturanalyse im Sinne der Cultural Studies zusammen, ergänzen diese um affekttheoretische Elemente und verstehen so Politik als „Beeinflussung und Veränderung der Gefühlslandschaft“ (30). Aus dieser Perspektive nehmen Sauer und Penz die affektiven Folgen des Neoliberalismus in den Blick, der eine „Mixtur aus Verlustängsten und Allmachtsphantasmen“ (61) produziert. Sie konstatieren, dass neoliberale Entwicklungen zwar Geschlechterverhältnisse nicht in ihren Grundfesten erschüttern, jedoch erfolgreiche queerfeministische Kämpfe und das neoliberale Erfordernis nach (affektiver) Selbststeuerung dazu führen, dass ein um Gewalt und Emotionslosigkeit zentriertes Männlichkeitsbild an Bedeutung verliert (79).

Im fünften und sechsten Kapitel analysieren Sauer und Penz schließlich das antifeministische Projekt der autoritären Rechten. So arbeiten diese Akteure mit Antagonismen, wie der Naturalisierung von Zweigeschlechtlichkeit (98f.) oder der „Externalisierung und Rassialisierung von Gewalt gegen Frauen“ (110) im Kontext von Debatten über Migration. Zugleich schürt die autoritäre Rechte über moralische Bedrohungen, die beispielsweise von Gleichstellungsinitiativen, queerer Sexualität oder der stärkeren öffentlichen Position von Frauen ausgehen würden, Wut und Ängste. Angesichts dieser konstruierten Bedrohungen werden Lösungen angeboten, die Sauer und Penz als „maskulinistische Identitätspolitik“ (130) fassen. Dabei wird nicht nur eine mit Gewalt, Krieg und Aggressivität verknüpfte Männlichkeit beschworen (130ff.). Darüber hinaus zielt die autoritäre Rechte – wie etwa Politiker\*innen der „Alternative für Deutschland“ (AfD) und der „Freiheitlichen Partei Österreichs“ (FPÖ) – darauf ab, den unterdrückten ‚kleinen Mann‘ zu repräsentieren und unter dem Banner der Nation zusammenzuführen (134f.; 138f.): „Heimat und Nation werden gleichsam zum ‚safe space‘ für den vulnerablen, schwachen weißen Mann“ (142). Die Einlösung dieses Sicherheitsversprechens hängt allerdings, wie die beiden Autor\*innen zeigen, mit der Etablierung einer autoritären Führungsfigur und der Beschränkung politischer Teilhabe auf jene Bevölkerung, die im völkisch-nationalen Sinne als zugehörig gilt, zusammen.

Im siebten Kapitel argumentieren Sauer und Penz, dass der autoritären Rechten ein um Sorge zentriertes politisches Projekt entgegengesetzt werden könnte, das aber mit linkspopulistischen Ansätzen inkompatibel sei. Diese Distanzierung der Autor\*innen ist für mich im Zuge des Erfolges des spanischen Wahlbündnisses „Sumar“, welches im Sommer 2023 ein solches Projekt mit dem linkspopulistischen Slogan „Es por tí“ (Für dich) bewarb (vgl. Ortiz 2023), jedoch zu hinterfragen. Zudem überlegen Sauer und Penz (166ff.) nicht, inwieweit auch alternative Männlichkeiten auf die „maskulinistische Identitätspolitik“ (130) antworten könnten. Angesichts der medial präsenten Figuren wie Musk oder Jordan Peterson, die Ängste und Verunsicherungen im Sinne der autoritären Rechten deuten, drängen sich für mich Überlegungen über Alternativen wie die Caring Masculinities auf. Ungeachtet

dessen legen Sauer und Penz eine treffende Analyse vor, die nicht nur durch die Kombination von Affekttheorie und Konjunkturanalyse besticht, sondern vor allem für Erklärungen möglicher Wahlerfolge der autoritären Rechten im Jahr 2024 unerlässlich sein dürfte.

## Literatur

**Musk**, Elon, 2021: Almost finished Jünger's Storm of Steel. Intense. Great book. Internet: <https://twitter.com/elonmusk/status/1455264663810232331?lang=de> (21.12.2023).

**Ortiz**, Alberto, 2023: Sumar lanza su primer programa centrado en la redistribución de la riqueza y un feminismo que dignifique „los cuidados“. Internet: [https://www.eldiario.es/politica/sumar-disenar-primer-programa-centrado-redistribucion-riqueza-feminismo-cuidados\\_1\\_10356380.html](https://www.eldiario.es/politica/sumar-disenar-primer-programa-centrado-redistribucion-riqueza-feminismo-cuidados_1_10356380.html) (13.1.2024).

**Birgit Sauer, Otto Penz**, 2023: Konjunktur der Männlichkeit. Affektive Strategien der autoritären Rechten. Frankfurt/M.: Campus. 198 S., ISBN 978-3-593-51604-2.

Gundula Ludwig

## Körperpolitiken und Demokratie. Eine Geschichte medizinischer Wissensregime

SABINE KÖNNINGER

Corona-, Care- oder Klimakrise verdeutlichen mehr denn je, dass Politik unweigerlich Körperpolitik ist. Trotzdem ist in der Politischen Theorie die Auseinandersetzung mit Körper eher marginal. Dieses Desiderat ist der Ausgangspunkt für *Gundula Ludwigs* Buch „Körperpolitiken und Demokratie“. Ludwigs Ziel ist es, die Zusammenhänge zwischen Demokratie und Körperpolitik historisch zu rekonstruieren, um neue historische wie analytische Erkenntnisse für die Demokratietheorie hervorzu- bringen. Damit will sie aufzeigen, wie eine körpertheoretische Perspektive aussehen und was diese Perspektive zur Demokratiegeschichte und -theorie beitragen kann. Ihre Fragen lauten dementsprechend: Welche Bedeutung haben Körperpolitiken für die Entwicklung der liberalen Demokratie in Deutschland? Und wie können gegenwärtige Ansätze der radikalen Demokratietheorie durch eine körpertheoretische Perspektive erweitert werden?

In ihrer historischen Rekonstruktion konzentriert sich Ludwig auf medizinische Diskurse der Jahre 1848 bis 1933. Sie analysiert gründlich, wie Vorstellungen von Körper, Leben, Gesundheit und Krankheit die Konzeptionen von Demokratie, Politik, demokratischer Partizipation, von politischer Gemeinschaft und politischen Subjekten beeinflussten. Hierbei versteht sie Demokratie als leeren Signifikanten und nimmt diskursanalytisch nicht nur Begrenzungen der Demokratie in den Blick,